

Der Held der Nation

Italien feiert nach dem Chrysler-Deal Fiat-Chef Sergio Marchionne

VON ULRIKE SAUER

ROM «Wer hätte das vor ein paar Monaten gedacht?», fragte der römische Wirtschafts- und Finanzminister Giulio Tremonti, nachdem bekannt wurde, dass Fiat Chrysler übernimmt. Als der Einstieg am Donnerstag besiegelt war, sprach Fiat-Chef und UBS-Vizepräsident Sergio Marchionne von einem «historischen Moment für die italienische Industrie».

Nun ist er bereits wieder auf der Jagd. Morgen Montag will er der Regierung in Berlin sein Konzept zur Rettung der deutschen GM-Tochter Opel vorstellen.

Italien berauscht sich derweil am kollektiven Prestigegewinn. Silvio Berlusconi lobt die Innovationskraft von Fiat, «auf die Italien zu Recht stolz sein darf». Auch alle anderen sind sehr «stolz» – von Staatspräsident Giorgio Napolitano bis zu Emma Marcegaglia, Chefin des Industrieverbands. Überall feiert man den «Turbo-Marchionne», der sich durch seine Sanierungsleistungen in der Schweiz bei Aluisse Lonza und SGS den Agnelli-Erben als letzter Hoffnungsträger empfohlen hatte.

Die Regierung vereinnahmt Marchionnes Kühnheit

Nun wird die Kühnheit des in den Abruzzen geborenen und in Kanada aufgewachsenen Auswanderersohns in Rom flugs zu Regierungszwecken vereinnahmt. Die Chrysler-Übernahme sei, so freut



«Historischer Moment»: Fiat-Chef Sergio Marchionne FOTO:AP/KEystone

sich Tremonti, «ein sehr gutes Zeichen für Italien». Der erste Schritt auf dem Weg zum globalen Autokonzern unter Turiner Herrschaft passt zur Ministerpropaganda, nach der das Land aus der grossen Weltrezession gestärkt hervorgehen könne.

In Deutschland wartet eine neue Berliner Mauer

Marchionne ist von einem andern Schlag. Ihn drängt es, seine Erkenntnis der Notwendigkeit einer Umkehr in der Autobranche rasch in konkrete Aktionen umzusetzen. Anfang Dezember sorgte der Fiat-Retter mit seinem Manifest zur «Neubegründung der Automobilindustrie» für Furore. Die Krise würden, so seine Botschaft, nur sechs Konzerne überleben, die mindestens 5,5 bis 6 Millionen Fahrzeuge im Jahr fertigen. Hersteller wenig rentabler Massenaautos müssten ihre teuren Modell-Plattformen mindestens eine Million Mal verwenden.

Die von ihm ausgerufenen Revolution der Autoindustrie begann mit der Hochzeit Fiat-Chrysler. Wo es nun langgehen soll, erzählte der Fiat-Chef am Freitag der Turiner Zeitung «La Stampa»: «Jetzt müssen wir uns auf Opel konzentrieren. Die sind unsere idealen Partner.» In den USA genoss er ausserordentliche Unterstützung von Präsident Barack Obama. In Deutschland trifft er auf eine «Berliner Mauer», wie die Zeitung «La Repubblica» schrieb.

MARKUS GISLER



Der kleine Zustupf für die Verwaltungsräte

Wie, glauben Sie, haben sich im letzten Jahr die Verwaltungsratsgehälter entwickelt? Fühlen Sie sich in all Ihren Vorurteilen bestätigt: Die Raffgier in der Teppichetage ist ungebrochen. Im Mittel satte 38 Prozent mehr als im Vorjahr gönnten sich die Verwaltungsräte von Schweizer Topkonzernen. Kein Wunder, kocht die Wut auch bei Mitbürgern mit ausgeprägt freiheitlichem Denken hoch.

Zum zehnten Mal analysierte die Headhunter-Firma Heidrick & Struggles die Daten der Verwaltungsräte der wichtigsten europäischen Konzerne, darunter auch jene der 20 grössten Schweizer Konzerne, die im SMI-Index zusammengefasst sind. Für durchschnittlich acht Sitzungen und einige Subcommittee-Treffen erhielt ein Mitglied im Schnitt 300 000 Franken oder eben 38 Prozent mehr als 2007. Damit liegen die Schweizer mit meilenweitem Abstand an der Spitze europäischer Top-Unternehmen. Auf Platz zwei liegen die deutschen VR, die sich im Mittel mit 165 000 Franken begnügen mussten, ein holländischer Verwaltungsrat erhielt gar bloss 105 000 Franken. Merke: Die Gewinne stagnieren oder gehen zurück, die Bezüge steigen.

«Es bräuchte jetzt jene Zurückhaltung, ohne die die Marktwirtschaft pervertiert wird»

Auch wenn die Analyse keinen Rückschluss auf «die Wirtschaft» zulässt (VR-Mitglieder mittlerer und kleiner Unternehmen erhalten in der Regel ein paar Tausend Franken), so sind die massiv

höheren Ausschüttungen der Schweizer Blue Chips angesichts der Tragweite der Krise ein Hohn und inakzeptabel und mit Krisenbedingt mehr Sitzungen allein nicht zu erklären.

Das Dilemma der aktuellen Systemkrise liegt an der offenkundigen Uneinsichtigkeit der Leaderfiguren. Jetzt, wo nicht nur die Linke die freie Marktwirtschaft und die liberale Ordnung immer mehr ablehnt, sondern auch bürgerliche Kreise laut nach staatlichen Eingriffen rufen, bräuchte es mehr denn je jene selbst auferlegte Zurückhaltung, ohne die die Marktwirtschaft pervertiert wird. Mit ungerechtfertigten und überbordenden Bezügen nimmt die allgemeine Verunsicherung immer fundamentalere Züge an. Verantwortung tragen heisst nicht nur das eigene Unternehmen im Auge haben, sondern eben auch das ganze System.

Weltweit sind die Aufsichtsbehörden daran, den der Finanzkrise zugrunde liegenden Systemfehler auszumergen. Zwar wurden die einzelnen Institute kontrolliert, der Markt als wechselwirkendes Ökosystem aber aus den Augen verloren. Offensichtlich ist die Elite noch nicht fähig, das eigene Handeln innerhalb eines Systems zu begreifen. Ist sie nicht lernfähig oder lernwillig, wird es ihr die Allgemeinheit oder eben der Staat aufzwingen. Mit der viel gelobten Freiheit ist es dann zu Ende.

► FORTSETZUNG VON SEITE 51

Klumpenrisiko Grossbanken

chende Befugnisse zur Schliessung systemisch relevanter Banken. Die Doktrin, wonach gewisse Institute zu gross seien, um sie pleitegehen zu lassen, sollte aufgegeben werden. Dies wäre besser, als Verluste von gescheiterten Geschäftsbanken auf die Steuerzahler abzuwälzen. Bair trat für die Errichtung eines «Bad Bank»-Modells ein. Dabei sollte die Regierung gestrauchelte Konzerne übernehmen und die Aktionäre und Gläubiger zur Zahlung der Kosten belangen.

Wie auch immer die Vorschläge der Behörden aussehen werden: Mit Widerstand der Banken

ist zu rechnen. Als Nationalbank und Finanzmarktaufsicht vor einem Jahr die Erhöhung der Eigenmittel für die Grossbanken zur Diskussion stellten, wehrte sich zunächst CS-Verwaltungsratspräsident Walter Kielholz mit scharfen Worten gegen diesen Vorstoss. Höhere Eigenmittel würden UBS und CS gegenüber den ausländischen Grossbanken massiv benachteiligen. Der Konkurrenznachteil setzte sich in den Sommermonaten als Killerargument durch. Erst der Zusammenbruch von Lehmann Brothers und die daraus resultierende Schockwelle für das weltweite Finanzsystem öffneten den Kritikern die Augen. Auch Kielholz räumte öffentlich seine Fehleinschätzung ein, nachdem die UBS vom Staat hatte gerettet werden müssen.

Schrottpapiere der UBS: Minus 19 Milliarden Dollar

Die Marktpreise der toxischen UBS-Papiere bei der Nationalbank sind erneut stark gefallen.

Die Nationalbank (SNB) legt nächsten Freitag Rechenschaft über das erste Quartal ab. Es interessiert vor allem eine Zahl: Wie werthaltig sind die von der UBS übernommenen 39 Milliarden Dollar in undurchschaubaren Wertpapieren?

In Marktpreisen hat sich der Wert halbiert. Der ABX-Index der Analysefirma Markit ist von 50 zum Zeitpunkt des UBS-Deals letzten Herbst auf 26 abgesackt. Neuer Wert: 20 Milliarden Dollar oder ein Minus von 19 Milliarden. Im

Unterschied zu Geschäftsbanken rechnet die SNB aber nicht in Marktpreisen, sondern überprüft quartalsweise, ob die Rückzahlung der Guthaben gesichert ist. Dieses Vorgehen schont die Bilanz. Ende 2008 hatte die SNB-Tochter Stab Fund, in der die UBS-Schrottpapiere lagern, im Vergleich zur Übernahme im Oktober nur 1,8 Milliarden Dollar weniger in den Büchern. Nach Marktpreisen betrug das Minus 4,6 Milliarden. Die Wertkorrektur per Ende März, die nächste Woche bekannt wird, dürfte ebenfalls relativ moderat ausfallen. Der frühere SNB-Chefökonom Georg Rich erkennt «kein riesiges Ausfallrisiko». (LH)

ANZEIGE



CH: BION SW	Per 31.03.2009	YTD	15.11.1993	Börsenkapitalisierung
Aktienkurs	CHF 62.40	-7%	+206%	CHF 1264 Mio.
Innerer Wert	CHF 84.60	-6%	+306%	-

Innovative Medikamente zahlen sich auch in schwierigen Zeiten aus. Gegenüber dem NASDAQ Biotech Index erzielte BB BIOTECH seit 1993 eine Outperformance von +199%*.

Den Quartalsbericht per 31. März 2009 finden Sie unter www.bbbiotech.com

*Innerer Wert in USD, inkl. Dividenden

BBBIOTECH